

Neigung zur Intrige

Geschichte Ein US-Historiker erzählt die Beratertätigkeit des römischen Denkers Seneca am Hof Kaiser Neros als schonungsloses Kammerenspiel der Macht.

Der große Alte bewegte sich in den höchsten Machtzirkeln des römischen Imperiums; Verführungen lockten viele, doch der weise Mann erwies sich als Musterbild an Tugend und Verzicht. Das Leben feierte er demütig mit trocken Brot und Obst, dem Tod blickte er furchtlos ins Gesicht.

Gelehrte vom Schläge des römischen Philosophen Seneca (um 4 vor Christus bis 65 nach Christus) gelten als lange ausgestorben: von ihrer Weisheit zehrende Lehrer, die im Abglanz irrwitzigen Reichtums lebten, selbst aber kaum mehr besaßen als ihr USD.

Der US-Historiker James Romm bietet in seinem – bisher nur auf Englisch erschienenen – Buch über den antiken Denker nun allerdings eine gegensätzliche Sichtweise an**. Demnach frönte der oberste Asket des Römischen Reichs einem Dasein in Saus und Braus; er nutzte seinen politischen Einfluss skrupellos, um sich zu bereichern, und trieb florierende Geschäfte als Geldverleiher.

Eine Büste aus dem 3. Jahrhundert nach Christus zeigt Seneca, wie er vermutlich wirklich ausgesehen hat: nicht asketisch, sondern mit Doppelkinn und feistem Hals. Inzwischen ist die kritische Seneca-Forschung en vogue. So zerstörte die US-Historikerin Emily Wilson jüngst in einer Biografie dessen Image als bescheidener Moralist.

Und Romm erzählt die Geschichte eines so zwiespältigen wie undurchsichtigen Charakters, der sich spät in seiner Karriere auf ein Himmelfahrtskommando eingelassen hatte.

Die Hauptdarsteller in diesem Thriller sind eine machtbesessene und sexhungrige Mutter (Agrippina), ihr verschüchterter Sohn (Nero) und ein mit allen Wassern gewaschener Politiker und Strippenzieher (Seneca), der bereits ein Todesurteil und eine mehrjährige Verbannung überstanden hatte und die Chance auf einen goldenen Herbst seines Lebens witterte.

* Oben: Ölgemälde von Antonio Rizzi, 1894; unten: 3. Jahrhundert nach Christus.

** James Romm: „Dying Every Day. Seneca at the Court of Nero“. Knopf, New York; 320 Seiten; 21 Dollar.

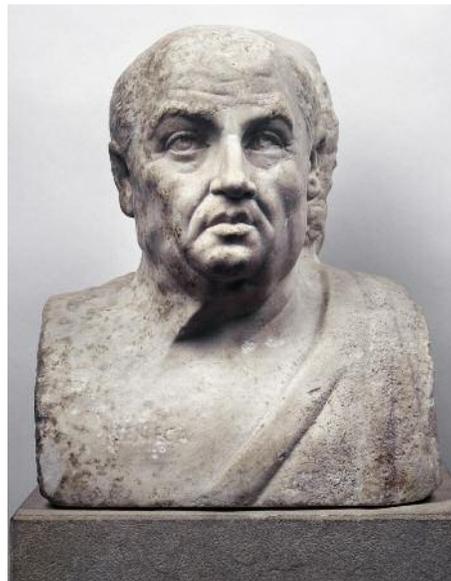


Darstellung Neros mit Agrippinas Leiche*: Das Verhältnis zur Mutter nahm wahnhaftige Züge an

Die Neigung zu Intrige und Brutalität in diesem Kammerenspiel der Macht erinnert an den über Leichen gehenden Bösewicht Frank Underwood aus der US-Serie „House of Cards“. Das reale Trio aus Rom übertraf dessen Gewissenlosigkeit mühelos. „Diese drei waren eine ganz spezielle Kleinfamilie“, befindet Historiker Romm.

Ein ausgemachter Fall übersteigerter Mutterliebe eröffnete das Drama. Die alleinerziehende Agrippina hatte sich einen Mann ausgesucht, der bereits zwei Kinder hatte. Die Patchworkfamilie lebte recht feudal: Agrippina erwählte den amtierenden römischen Kaiser Claudius.

Der Regent galt seinen Zeitgenossen im Senat intellektuell als nur begrenzt belastungsfähig. Seine Gattin nutzte die Geisteschwäche aus und ließ den alternden Herrscher vergiften. Anschließend hievte die Matriarchin ihren eigenen Spross auf



Wirklichkeitsnahes Abbild von Seneca*

den Thron. Um die kaiserliche Blutlinie zu gewährleisten, verheiratete sie den pubertierenden Filius mit Octavia, der etwas blutleeren Tochter des Claudius.

Damit war der Coup perfekt. Die Ränkeschmiedin hatte sich zur mächtigsten Frau der Welt empormanövriert. Willfähriger Erfüllungsgehilfe an ihrer Seite: der neue Kaiser, Söhnchen Nero.

Für die Erziehung des Tyrannen in spe hatte Agrippina Seneca aus der Verbannung holen lassen – eine völlig unerwartete Schicksalswendung für den Philosophen auf dem Abstellgleis. Das Mandat galt als vielversprechend: Der junge Nero wurde als Hoffnung für eine goldene Zukunft Roms gehandelt. Das änderte sich alsbald.

Mit einsetzender Geschlechtsreife verwandelte sich der junge Potentat in einen fiesen Molestierer, der „über Jungen und Mädchen gleichermaßen“ herfiel, wie Romm berichtet. Die Staatsgeschäfte führte derweil Berater Seneca – „der erste Bürger Roms hatte daran wenig Interesse und auch kein Talent dafür“, urteilt der Historiker.

Das Verhältnis zur Mutter nahm nun wahnhaftige Züge an. Nero geriet außer Rand und Band und entzog sich zunehmend Agrippinas Kontrolle. Weder mochte er ihre Bevormundungen dulden noch sich weiterhin in ein gemeinsames Ehebett mit der drögen Stiefschwester Octavia zwingen lassen. Agrippina drohte und erinnerte den Sohn: „Ich habe dich zum Kaiser gemacht!“

Doch diesen Machtkampf verlor sie – nicht zuletzt, weil sich Seneca auf die Seite des jungen Herrschers stellte. In zeitypisch verklausulierter Manier machte sich der Gelehrte in seinen Stücken „Medea“ und „Phaedra“ über die Frauen her: Seneca geißelte deren angebliche Unfähigkeit, sexuelle Lust zu kontrollieren.

Was Agrippina anbelangte, so war diese Schmähung der weiblichen Libido noch

nicht einmal völlig fehl am Platz. Sie sei „so weit gegangen, dass sie am hellen Tag, als um diese Zeit Nero von Wein und Schmaus erhitzt war, sich wiederholt dem Trunkenen herausgeputzt und zur Blutschande bereit dargeboten habe“, berichtet Tacitus in seinen Annalen.

Diese Verzweiflungstat änderte allerdings auch nichts an der nunmehr festen Absicht des Kaisers, seine Mutter ermorden zu lassen. Wie er dies anzustellen versuchte, war allerdings eines Wahnsinnigen würdig. Nero ließ eine Luxusjacht bauen, mit der er Agrippina auf eine feudale Ausfahrt zu schicken gedachte. Das Schiff war allerdings so konstruiert, dass es auf jeden Fall sinken musste; das geschah auch, nur konnte sich Neros Mutter wider Erwarten ans Ufer retten.

Kurz darauf wurde ihr jedoch von ihrem Sohn ein vergleichsweise schnödes Ende bereitet: Ein Armeekommando machte Agrippina ausfindig und erschlug sie.

Wurden derlei Attentate von Seneca befürwortet und gebilligt?

Darüber geben die Quellen keine konkrete Auskunft, doch der Moralapostel im Dienste Neros hatte sein Schicksal in jedem Fall aufs Engste mit dem Terrorregime des Jungkaisers verknüpft. Nachdem Nero etwa seinen Stiefbruder Britannicus hatte vergiften lassen, wurden dessen Besitzungen unter den Höflingen aufgeteilt – einer der Hauptprofiteure war Seneca.

Der Dichter zahlte indes einen hohen Preis für seine Kungeleien und die Verstrickungen in Mordkomplote. Gegner, von denen es etliche gab, verspotteten ihn als „Tyrannenlehrer“ und wiesen auf den Widerspruch zwischen hoch moralischen Traktaten und Senecas realer Existenz hin.

Am schmerzlichsten waren allerdings jene Demütigungen, die der Kaiser dem großen Weisen höchstpersönlich zufügte: So hatte Nero trotz mäßiger Begabung und zweifelhafter stimmlicher Voraussetzungen eine Zweitkarriere als Sänger begonnen – ein Engagement, das Seneca verabscheute, weil er dadurch die Reputation des Kaiseramts beschädigt sah.

Doch es half nichts, allem Widerwillen zum Trotz wurde er bei einer Darbietung des Kaisers als Souffleur verpflichtet, um dem beim Vortrag strauchelnden Despoten aus der Klemme zu helfen.

Mehrfach hatte Seneca versucht, sich aus den Diensten des Gewaltherrschers freizukaufen, immer vergebens; stattdessen zwang ihn sein Dienstherr am Ende wegen der angeblichen Beteiligung an einer Verschwörung zum Selbstmord. Um wenigstens Teile seines Nachruhms zu sichern, hatte sich Neros eitler Intimus zu Lebzeiten mit Selbstironie gewappnet und verbreitet: „Fordere also von mir nicht, dass ich den Besten gleich sei, sondern nur besser als die Schlechten.“ Frank Thadeusz